Ansprache von Nicoals Hommel anlässlich der Überreichung der Gedenkmedaillen zum 20-jährigen europäischen Dienstjubiläum (Brüssel, 19. November 1976)

Legende: Ansprache von Nicolas Hommel, von 1973 bis 1980 Generalsekretär des Rates der Europäischen Gemeinschaften, anlässlich der zweiten Überreichung von Gedenkmedaillen für zwanzig Jahre Dienst in Europa am 19. November 1976 in Brüssel. In seiner Rede schildert Nicolas Hommel die Entwicklung der Aufgaben und der Arbeiten des Generalsekretariats und spricht die Forderungen des Personals hinsichtlich der Arbeitsbedingungen an.

Quelle: Allocutions, messages de fin d'année de Monsieur Nicolas Hommel, Secrétaire Général du Conseil des Communautés Européennes, 1973-1980. [s.l.]: [s.d.].

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU
Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:
http://www.cvce.eu/obj/ansprache_von_nicoals_hommel_anlasslich_der_uberreichung_der_gedenkmedaillen_zum_20_jahrigen_europaischen_dienstjubilaum_brussel_19_november_1976-de-d9249d92-87e8-4ce1-99c6-5093a6858ebc.html

Publication date: 05/07/2016

Ansprache von Nicolas Hommel (Brüssel, 19. November 1976)

ÜBERREICHUNG DER GEDENKMEDAILLEN ZUM 20-JÄHRIGEN EUROPÄISCHEN DIENSTJUBILÄUM

Brüssel, 19. November 1976

Nun schon zum zweiten Mal werden im Generalsekretariat Gedenkmedaillen zum 20-jährigen europäischen Dienstjubiläum überreicht. Anders als beim letzten Mal wollte ich – in dem Wunsch, es immer besser zu machen – dieser Zeremonie mehr Feierlichkeit verleihen. Und das nicht, um es den anderen europäischen Organen nachzumachen – das Generalsekretariat des Rates ist einzigartig genug, um ein eigenes Vorgehen beanspruchen zu können –, sondern um auf ganz besondere Weise diejenigen zu ehren, die praktisch seit der Geburt unseres Generalsekretariats dabei waren. Ich hatte gehofft, dass der Ratspräsident dieser Feier beiwohnen würde, um den festlichen Charakter noch zu erhöhen, doch angesichts des zu ungewissen Verlaufs der Ratstagungen wäre es unmöglich gewesen, eine Feier mit festem Zeitplan auf die Beine zu stellen. Es war mir jedoch möglich, einige ehemalige, bereits ausgeschiedene Mitarbeiter und Ihre derzeitigen Kollegen und Mitarbeiter hier zu versammeln. Ich möchte insbesondere Ihrem ehemaligen Generalsekretär, Herrn Calmes, für seine Anwesenheit danken, dem dieses Mikrofon heute Abend viel eher zusteht als mir. (Nichts dürfte ihn im Übrigen davon abhalten, heute Abend einige Worte an Sie zu richten.)

Der Anlass dieses Gedenkens ist wirklich denkwürdig: Zwanzig Jahre im öffentlichen Dienst Europas. Darin steckt eine beachtliche emotionale Komponente. Das heißt, auf seiner jeweiligen Ebene Zeuge gewesen zu sein, wie sich das Generalsekretariat und die europäische Sache – ich wage nicht mehr, dieses ebenso abgedroschene wie überhöhte Wort „europäische Einigung“ in den Mund zu nehmen – entwickelt haben.

Das Generalsekretariat hat bescheiden angefangen, denn es war zunächst nur ein einfaches Sekretariat mit einer zahlenmäßig sehr schwachen technischen Infrastruktur, das von all jenen argwöhnisch beäugt wurde, die glaubten, darin die Geburt eines Rivalen zu sehen, das jedoch später in kritischen Situationen hoch geschätzt wurde. Das zunächst im Dienste des Rates der EGKS stehende Sekretariat ist dank seiner Bedeutung und manch politisch-diplomatischen Geschicks zum Generalsekretariat des Rates der Gemeinschaften geworden. Dieser Aufstieg erforderte eine rasche zahlenmäßige Vergrößerung, die mit der Ausdehnung der Vollsprachenregelung einherging. So konnte man von einer veränderten Dimension des Generalsekretariats sprechen, das sich vom Handwerks- zum Industriebetrieb entwickelte.

Die Veränderungen betrafen aber auch die Rolle und die Funktion des Generalsekretariats, auch wenn in dieser Hinsicht jeder Fortschritt mit gewissem Argwohn seitens derer begleitet wird, denen es dienen soll. Während die Arbeit der technischen Infrastruktur gut angenommen wurde und unbestritten ist, wurde die Aufgabe der qualitativen Beratung in engen Grenzen gehalten. Der Ausbau der Rolle des Vorsitzes seit dem Gipfeltreffen von Paris (1974) und die damit einhergehenden größeren und breiter gefächerten Aufgaben haben zweifelsohne zu einer gleichzeitigen Ausdehnung der Rolle des Generalsekretariats geführt. So ist es je nach Vorsitz in unterschiedlichem Maße Sekretariat des Vorsitzes oder Assistent und Diener des Rates als solchem geworden. Organisator, (Restaurateur), Gedächtnis und Berater des Rates – all dieser Funktionen kann sich das Generalsekretariat heute rühmen. Trotz dieser beachtlichen Entwicklung hat seine qualitative Rolle jedoch nicht in dem Maße zugenommen wie seine zahlenmäßige Größe.

Jahrestage bringen uns dazu, uns des Vergangenen bewusst zu werden, und Sie werden sicherlich Rückschau auf die Entwicklung der europäischen Sache gehalten haben. Ehrlich gesagt ist die Geschichte unserer Gemeinschaft nur eine lange Folge von Krisen: institutionelle Krisen, Krise des leeren Stuhls, Euratom- und Energiekrisen, Währungskrisen, englische Krisen und dergleichen mehr. An ihrem Ende standen manchmal Einigungen, die oft scheinheiligen Abmachungen gleichkamen, mit denen die Schwierigkeiten umgangen und vor den Problemen ausgewichen wurde. Diese Bilanz ist nicht berauschend und Ihr Engagement hätte wahrlich ein besseres Ergebnis verdient. Doch von der täglichen Arbeit einmal abgesehen, hätte jeder Einzelne unter Ihnen zu Recht Stolz auf seine Tätigkeit empfinden und eine größere Motivation daraus schöpfen können, wenn sich Europa heute so darstellen würde, wie man sich das am Anfang vorgestellt hat. Doch der Optimismus, den wir haben müssen, sorgt dafür, dass wir uns mit der

Realität der Dinge abfinden und jeder von uns weiterhin seinen Beitrag zur Entwicklung des Europas der Realitäten leistet.

Zwanzig Jahre im öffentlichen Dienst Europas – das ist ein Fakt, der von Präsenz und Zugehörigkeit zu diesem europäischen öffentlichen Dienst zeugt. Die Verleihung der Medaillen dient dem Gedenken und der Würdigung dieses Fakts. Die Verleihung der Gedenkmedaille an sich, die praktisch automatisch erfolgt, sagt noch nichts über die Loyalität, den Wert und die Verdienste des Empfängers aus. Ich sagte „an sich“, denn in Bezug auf Ihren Jahrgang, der bei der Geburt dieses Sekretariats mitgeholfen hat und der ihm seine Tatkraft, seine Fähigkeiten und seinen Glauben vermittelt hat, erhält diese Medaille ein Gewicht und eine Bedeutung, die man mit ihr normalerweise nicht verbinden würde.

Und mehr noch, zwanzig Jahre im öffentlichen Dienst Europas, das sind annähernd zwei Drittel des Berufslebens eines Mannes oder einer Frau, die sich ein und derselben Sache gewidmet haben. So lange durchgehalten zu haben ist Beweis für Verbundenheit, ist Ausdruck einer großen Hingabe und eines echten Glaubens an die Zukunft Europas. Ich freue mich wirklich, dies alles heute vor Ihnen betonen zu können, denn diese Feier findet zu einem Zeitpunkt statt, da über diesem Haus ein fordernder Geist schwebt, der es nicht zulässt, seinen Aktivisten und Förderern großartige Gefühle entgegenzubringen. Diesen Forderungen ist gemeinsam, dass sie danach trachten, den Vertretern des Personals einen immer größeren Einfluss in der Verwaltung zu sichern, um eine Vorstellung von Arbeit durchzusetzen, die sich ausschließlich an den Rechten der Bediensteten orientiert. Sofern damit größtmögliche Gerechtigkeit sowie vernünftige und satzungsgemäße Arbeitsbedingungen angestrebt werden, habe ich mit bestem Gewissen nichts dagegen einzuwenden. Wenn es jedoch darum geht, durch außerhalb der Satzung eingeräumte Vorteile Arbeitsbedingungen zu schaffen, die nur denen gerechtfertigt erscheinen, die weder Verantwortung tragen noch Sinn für Verantwortung haben, dann erscheint mir das – entschuldigen Sie diesen bevormundenden Ton – „unvernünftig und unhaltbar“ zu sein. Dies verhindert jedoch leider nicht, dass die Forderungen auf große Resonanz bei den jungen Leuten stoßen.

Sie werden sagen, dass meine Worte Sie nicht betreffen. Sie haben Recht. Sie waren dabei, als dieses Sekretariat entstand, sie haben die hin und wieder chaotische, oft marathonähnliche und immer rasante Arbeit in diesem Haus miterlebt. Sie haben diese Lebensweise akzeptiert und zunächst nach Ihren Aufgaben gefragt und erst dann an Ihre Rechte gedacht. Dank dieser Haltung, die Sie seit der Gründung des Generalsekretariats in Luxemburg, in der Rue Belliard, im Val-Duchesse und im Ravenstein unter Beweis gestellt haben, konnte dieses Sekretariat den ihm nunmehr eigenen Ruf großer Effizienz erlangen und den nicht anzweifeln zu lassen ich die Pflicht habe. Meine Ansprache ist natürlich in erster Linie dazu gedacht, Ihnen zu danken und Sie zu dem Beitrag zu beglückwünschen, den Sie zu einem großen Werk (das nicht mehr mit dem gleichen Elan wie zu Anfang verfolgt wird) geleistet haben. Die Medaille, die ich nun die Ehre und die Freude habe, Ihnen zu überreichen, ist dafür konkreter Ausdruck.

Der Zweck dieser Rede ist jedoch von allgemeinerer Bedeutung. Sie repräsentieren eine der Haltung von Generationen entsprechende Geisteshaltung, deren vorrangige Motivation Kollegialität, Verantwortung, die Pflichten des Amts, d. h. ein bestimmtes gemeinschaftliches Ideal sind. Sie sind Vorbilder. Bleiben Sie sich inmitten der allgemeinen Nachlässigkeit selbst treu. Auch wenn Ihr Beispiel keine Wirkung mehr hat, so werden Ihre persönlichen Anstrengungen auch weiterhin eine wertvolle Unterstützung für dieses Haus sein, derer es dringend bedarf.